

KBV

GUIDO M. BREUER



ALTES EISEN

Kriminalroman aus der Eifel

Wochenenden gearbeitet haben, aber so ist es eben, wenn man Bulle ist.«

»Schnickschnack«, winkte Lorenz ab. »Ich wünschte, ich hätte eure Probleme. Das ist doch wunderbar; du willst hier etwas tun, doch dann braucht man dich dort – für mich ist das längst vorbei. Genieße diese Zeit des Arbeitens, solange sie währt, das ist Leben!«

»Ich weiß nicht, Opa«, antwortete Rita. »Meine Arbeit ist nicht das Leben – sie ist vielmehr der Tod.«

Lorenz brummte etwas in seinen Bart, was sich für Rita verdächtig nach einer Bemerkung von Kommissar Wollbrand anhörte. Dann meinte sie: »Opa, du brauchst wirklich nicht neidisch auf meine Arbeit zu sein. Du hast dein Arbeitsleben gehabt, und du kannst jetzt immer noch viele tolle Dinge tun.« Und dann setzte sie lächelnd hinzu: »Wenn es nicht gerade die

Verbrecherjagd ist!«

Lorenz' Augen begannen zu funkeln. Dann fragte er: »Was hast du heute Morgen erlebt? Wenn du deinen Opa Bertold schon so lange warten lässt, musst du wenigstens etwas erzählen.«

»Ach Opa.« Rita verdrehte die Augen. »Du bist unverbesserlich!«

Lorenz grinste verschlagen. »Mag sein, dass ich das bin. Aber ich weiß auch, wie nervig alte Leute werden können, wenn sie etwas haben wollen.«

Rita lachte. »Schon gut, ich erzähle dir von dem Fall. Gott sei Dank ist das eine Kölner Angelegenheit, weit weg von deiner schönen Eifel.«

»Na, dann riskierst du ja nichts – lass mal hören.«

Rita wollte sich setzen, doch Lorenz meinte: »Was hältst du davon, wenn du mir beim Essen berichtest? Einen

Steinwurf von hier gibt's einen Inder, der macht auch hervorragende Steaks, und sogar ein paar leckere indische Gerichte.«

»Hört sich gut an«, stimmte Rita zu.
»Ich habe noch nicht einmal gefrühstückt. Lass uns gehen.«

Lorenz setzte die unterbrochene Suche nach seinen Schuhen fort und hatte die passenden bald gefunden. Das war nicht schwer, denn er besaß nur zwei Paar. Er warf noch eine dicke Jacke über, denn es schien nicht wärmer werden zu wollen. Wenig später spazierten sie vom Waldrand, an dem die Seniorenresidenz Burgblick lag, das kleine Sträßchen zur Ortsmitte Nideggens hinauf zum Marktplatz. Dort befanden sich einige Restaurants und Cafés. Lorenz steuerte auf ein Haus zu, an dem ein schwarz-rotes Schild mit einem Stier darauf zum Essen einlud. Sie traten ein und nahmen an

einem kleinen Tisch Platz. Eine sehr aparte Frau, offensichtlich Inderin, trat lächelnd zu ihnen und nahm ihre Bestellung auf, denn die beiden waren hungrig. Lorenz entschied sich für ein Hüftsteak vom Angus-Rind, während Rita Lust auf ein Tandoori-Huhn mit Naan verspürte.

Als die Kellnerin wenig später die Getränke serviert hatte, meinte Rita: »Nun, Opa, ich denke, ich weiß, warum du gerne hierherkommst.«

Lorenz schaute der Inderin nach und antwortete: »Ich weiß nicht, was du meinst. Das Essen ist doch noch gar nicht da.«

Er schüttelte den Kopf, sah Rita über den Brillenrand hinweg scheinbar missbilligend an und sagte dann: »Und jetzt erzähle mir von deinem neuen Fall.«

Rita nippte an ihrem Mineralwasser.

»Ich wurde heute Morgen in den Kölner Dom gerufen. Dort hat man in der Nacht einen Mönch, der dort arbeitete, ermordet.«

Lorenz beugte sich gespannt über den Tisch. »Ein Mord im Dom? Gibt es schon eine heiße Spur?«

Rita schüttelte den Kopf. »Dafür ist es noch zu früh. Der Tatort muss noch ausgewertet werden, außerdem steht die Obduktion noch aus.«

Lorenz grinste. »Vielleicht Protestanten?«

»Ach Opa«, meinte Rita. »Du hast doch immer einen Blödsinn im Kopf!« Dann wurde sie wieder ernst. »Auf den ersten Blick sieht es so aus, als habe der Mann vielleicht Einbrecher überrascht, die etwas stehlen wollten.«

»Das klingt plausibel. Der Dom ist vollgestopft mit wertvollen